

Redaktion:
Wien, VI., Magdalencstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Wert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. = 1 Kr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

Die Zukunft erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.

Anwerbsgültige Anzeigen sind parafree.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Magdalencstraße 53.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir erlauben bei allen Selbstentzügen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 12. Wien, Mittwoch 24. März, 1880.

Aus dem Lande der Pickelhaubenkultur.

Es ist schon dringend notwendig, daß wir von Zeit zu Zeit zu dem neu erworbenen Bette „Preuß“, mit dem unsere maßgebenden Kreise gar so dicke Freundschaft halten, hinüberschauen; denn da drüben geschehen Dinge, über die ein Jeder, der nicht von der modernen reaktionären Drehkrankheit ergriffen ist, billig den Kopf schütteln müßte.

Es kann sich nämlich Borussia kühn an die Seite seiner Stammverwandten Schwester der Russia hinstellen und sich ebenfalls den Namen eines Attentatslandes beilegen; nur werden in Borussia das „an der Spitze der Zivilisation“ marschirt, Attentate auf den gesunden Menschenverstand verübt.

Es ist merkwürdig, dieses Volk, daß mit dem Schulmeister von Sabowa gar so propädit, beschant heutzutage mit seinen zalkosen Verfolgungen Andersdenkender, das unbuldsamste Papsttum des Mittelalters. Der Inker des preussischen Jähzornes überbietet den des Papsttums und gar sonderbare Blüten hat die rohe Gewalt des brutalen Schnapstums getrieben.

Schon vor einigen Jahren machten sich einige Zeichen der herannahenden Geistesverfinsternung in Preußen-Deutschland bemerkbar und über dem Tolu-Tabaku der Begriffsverwirrung schwebte schon damals der Geist des lutheranischen Erbes mit seinem Prinzip: „Die Wissenschaft muß umkehren!“ — Schon vor drei Jahren versuchte der dummdreiste brutale Soldatenstaat — man höre und staune — historische Tatsachen die ihm un bequem schienen auszumergen. In einer Aufschrift an einem Grabmal ward ein in den Märztagen gefallener Soldat, als „Ermordeter“ bezeichnet, und als einige Blätter im Interesse der historischen Wahrheit hinweg das Wort ergriffen, bekamen sie einige Bezesse an den Hals. Also schon damals hatte der Staatsanwalt und nicht die Wissenschaft zu bestimmen, was historische Wahrheit sei oder nicht.

Aber seit dieser Zeit ist es noch besser gekommen; man schuf das Sozialistengefetz und erklärte zu gleicher Zeit die ganze Wissenschaft in Acht. Wir übertreiben gewiß nicht, wenn wir sagen die ganze Wissenschaft. In der Nationalökonomie in der Finanzwissenschaft hat die Wissenschaft selbst aufgehört etwas zu gelten. Die Entscheidung liegt bei der Polizei und beim Staats-

anwalt. Zu denken ist nur insofern erlaubt als die hohe Obrigkeit es für gut befindet. Man hat die „Neue Gesellschaft“ eine Zeitschrift, die streng wissenschaftlich ist und sich auch mit Problemen der Mathematik und Naturkunde befaßt, verboten. Man hat eine Zeitschrift, weil dieselbe einen Artikel der unterdrückten „Berliner freien Presse“ veröffentlichte, — verboten, obgleich der besagte Artikel eine Billigung der Bismarckschen Zoll- und Handelspolitik enthält. Und ein Staat in dem solche buchstäblich Erscheinungen vorkommen, ein Staat, der gleich dem wütenden Stier mit dem Kopf gegen das durch Jahrhunderte festgefügte Gebäude der positiven Wissenschaft und freien Forschung wild anrennt, ein solcher Staat will an der Spitze der Zivilisation marschieren, ein solcher Staat will dem übrigen Europa kommandieren und von einem solchen Staate läßt sich das übrige Europa imponieren. Europa schmeichelt einem neuerrstandenen Omar, der ganze Bibliotheken vernichten läßt, wie jener Barbar Omar, der die alexandrinische Bibliothek in Flammen setzte, weil nach seiner Ansicht entweder die Bücher das enthalten was im Koran also überflüssig oder nicht das enthalten und in Folge dessen schädelich sind: so wütet der preussische Omar gegen die ganze Wissenschaft, die, wie leider Fachmänner versichern können, nicht des preussischen Omars Wissenschaft ist. Man glaube ja nicht, daß man es bloß auf sozialistische Werke abgesehen hat. Der Sozialismus gilt nur als Vorwand, aber tatsächlich geht man der ganzen Kultur zu Verbe.

Mit dem Sozialismus beginnt man dann gegen den Darwinismus und später gegen alles was Natur und exakte Wissenschaft ist zu wüten. Die deutschen Reptilien spieren ja Gift und Galle gegen alle Ueberlieferungen aus der gottlosen französischen Revolution.

Allein da wird man ein gut Stück höhere Mathematik abschaffen und alle technischen Schulen schließen müssen, denn die sind alle Schöpfungen der großen Revolution. Und wer weiß, wie es noch die preussische Tollwut und Zivilisationsneid treiben wird. Nun alles hat seine Grenzen und auch der gute Freund und Nachbar wir einmal zur Reison kommen oder zur Reison gebracht werden, sei es von innen oder von außen.

Die Erledigung des Sozialistengefetzes in Deutschland hat uns zu obigen Auslassungen veranlaßt, sie hat uns gewissermaßen dazu gedrängt, ein wenig zu zeigen,

wie es mit dem „Volk der Denker“ in geistiger Beziehung bestellt ist. Und dieses Volk der Denker ist heute unser Bundesgenosse, ein Bundesgenosse, der uns bis jetzt nichts anders als Holschittanen und Beeinträchtigungen des Handels gebracht hat. Und dennoch die Freunde über diese Bundesgenossenschaft? Wir verstehen das nicht recht. Oder will man mit dem „Bruder Preuß“ Arm in Arm das Jahr hundert; besser gelagt den Geist des Jahrhunderts in die Schranken fordern?

Russische Zustände.

Rose wurden — wie man weiß — unter die Befreiten verteilt, für welche dieselben einen jährlichen Zins zu zahlen hatten und zum Teil noch zahlen müssen. Nun aber erklärten die weißen Provinzialvertretungen (zemskya upravy), daß diejenigen Grundstücke, deren Besitz durch das Los den Bauern zugesichert waren, immer schuldig, ja zum Teil unbrauchbar waren, daß aber die Schätzungskommissionen nichtbestoweniger die besagten Grundstücke mittelst verschiedener Kniffe als höchst wertvoll dargestellt hatten.

Die Bauern hatten diesen plumpen Betrug nur allzusehr wahrgenommen. Aber was vermochten diese freiten Beibeigenen, die, entblüht von allen Hilfsmitteln, ja nicht einmal des Schreibens und Lesens kundig waren, gegen die Kommissionen auszurichten. Waren doch letztere zu Teil aus den, an den betreffenden Orten ansässigen Adeligen, zum Teil aber aus den, von Adeligen bestochenen kaiserlichen Beamten zusammengesetzt. Es mußte sich daher die materielle Lage der ehemaligen Beibeigenen verschlimmern. Unter dem Titel der Grundrente brachte die russische Bauernemanzipation dem Bauer eine schwere Steuerlast; denn die zu entrichtende Ablösungssumme überstieg oft mehrfach den Wert des Grundstückes und überdies hatte der Bauer noch die besondere Staatssteuer zu entrichten. Im heiligen Rußland sind die Steuern noch derartig verteilt, daß in vielen Orten der Kaufmann zweiter Rangklasse oder der Adelige in Provinzialabgaben bloß 6 Rubel, indeß der Bauer davon 26 Rubel entrichtet. Die beträchtliche Kopfsteuer belastet noch heute ausschließlich den Bauern und Kleinbürger. An vielen Orten übersteigt der Betrag der Steuern den des Einkommens des Bauers, wie dies der Fürst Wassiljewskoff in einem sehr interessanten Werke nachweist. Arm

Feuilleton.

Die Nihilisten in China.

Unter diesem höchst anpruchsvollen Titel veröffentlicht ein Feuilletonist der alten Presse ein Feuilleton, in welchem er den Nachweis zu führen sucht, daß die nihilistischen und sozialistischen Bestrebungen schon ein längst überwundener Standpunkt — in China geworden sind. Nun interessant ist es schon für uns, wenn die Bourgeoispolitik schon so weit gekommen, um uns an dem Beispiele des Popfreiges vorzubemonstrieren, daß der Sozialismus eitel Truggebilde sei. Doch lassen wir den Feuilletonisten sprechen, da die aufgellärten Sozialisten ohnehin wissen werden, was aus dem Feuilleton zu beherzigen sei und was nicht. Dort, wo uns die Widersprüche des unbekanntem chinesischen Sozialphilosophen zu kraß erscheinen, wollen wir schon mit einigen Redaktionsbemerkungen dazwischen treten. Vorläufig erteilen wir dem verlappten Mandarin der alten Presse das Wort: „Wir Europäer“, beginnt er seinen Vortrag, „werfen den Chinesen so gerne ihren bornierten Chauvinismus vor, der mit stolzer Verachtung herablickt auf uns westlichen Barbaren. Sind wir etwa unerechtere nicht ebenso dunkelhaft im Wahnglauben an die Unüberstecklichkeit unserer Zivilisation und in der Selbstvergötterung unseres Fortschrittes? Unseres Fortschrittes — als ob es mit dem nicht seine ganz eigene Bewandnis hätte, wenn wir die läßt gesteckten Ziele unserer politischen und philosophischen Freidenker mit den Errungenschaften vergleichen, welche die Chinesen sich unter Much und Fach gebracht schon zu einer Zeit, als unsere Ahnen noch ein dumpfes Traumleben im Urwald geführt. Greifen wir auf gut Glück aus der Reihe der Tagesfragen, deren Lösung gegenwärtig als eine gar gewaltige, fortschrittliche Forderung betont wird, etliche heraus, und wir werden finden, daß dieselben in China, vielleicht schon seit Jahrtausenden ein überwundener Standpunkt sind. Ein Gelehrter aus dem Reiche der Mitte muß sich ganz speziell und intensiv mit den Zuständen der europäischen Barbarenländer beschäftigen haben, um die Fragen auch nur zu begreifen, welche seit einem Dezennium wieder unsern Westen in Athen

und jene Staaten in Aufregung erhalten, welche an der Spitze der Zivilisation marschieren“. In China ist schon an die zehntausend Jahre der Staat vollständig konfessionslos. Die religiöse Toleranz wird, so lange eine Sekte nicht einen politischen Charakter annimmt, wie der Katholizismus der spanischen Missionäre im Zeitalter der Conquista, oder jüngst in der Mahomedanismus in Jinnan, von der philosophisch gebildeten Beamtenchaft und dem regierenden Gelehrtenstande in der rückhaltlosesten Weise, wenn auch nicht immer mit besonderem Respekt für die religiösen Genossenschaften, geübt. Eine konfessionelle Schule kennt China nicht, obwohl der Volkunterricht dort heiläufig seit den Zeiten, in welchen unsere Vorfahren sich zur Völkerwanderung angeschlossen, ein durch die Sitte oder Sägung „obligatorischer“ ist und sich unter den 300 Millionen des himmlischen Reiches nur blutwenig vertommene Proletarier finden lassen, die nicht lesen und schreiben könnten und bei dem Erlernen dieser Dank der chinesischen Schriftzeichen so komplizierten Kunst eine reiche Fülle von Anschauungsunterricht genossen hätten. Ein Ideal unserer extremen Fortschrittsteile, die allgemeine Entwaffnung, der ewige Friede ist in der ostasiatischen Welt, „in den vereinigten Staaten von China“, längst durchgeführt. Dieses ungeheure Gebiet, von einem Viertel der gesamten Menschheit bewohnt, von mehr Leuten, als Europa und Amerika zusammengezählt, hat eine stehende Armee von kaum sechzigtausend Mann und reicht damit aus zur Verteidigung seiner Grenzen.

Beispiele dieser Art liegen sich bis ins Endlose wiederholen, um unsere eingangs aufgestellte These zu erhärten. Die chinesische Kulturwelt, die gelbe Kulturwelt des Ostens, hat einen Entwicklungsprozess längst, seit Jahrtausenden, hinter sich, in dessen Mitte stehend wir uns jetzt abmühen und dabei wägen, wie Wunder viel wir für unser Geschlecht leisten. Die gelbe Race hat auf ihrem Entwicklungsweg die gleichen (?) Fafen durchgemacht, die gleichen politischen und sozialen Kämpfe, wie wir, nur weit früher, als wir, und nicht selten auch weit intensiver. (Ist schon deshalb unmöglich weil damals noch kein moderner Industrialismus herrschte. D. Red.) Für den politischen Philosophen, welcher die Entwicklungs-gesetze der Zivilisation kennen lernen will, wäre es

lohnender, sich um gewisse Perioden in den ostasiatischen Annalen zu bekümmern, anstatt sich dem Kopfe zu zerbrechen über abstrakte Theorien. Die Lehren der Geschichte aus dieser ostasiatischen Kulturwelt wären häufig wertvoller als die vielleitigen Kommentare zu unseren europäischen Romanen.

In den Bibliotheken Chinas würden die politischen Philosophen z. B. reichlichen Aufschluß finden über das große Rätsel, welches sie gegenwärtig so angelegentlich beschäftigt, über den Nihilismus. China hat eine gewaltige tieferegreifende, die ganze ostasiatische Kulturwelt in ihren Fundamenten aufwühlende nihilistische und sozialistische Durchgangsperiode seit Langem hinter sich. In China haben es die Nihilisten und nach ihnen die Sozialisten nicht bei einzelnen Patzchen, bei einzelnen Attentaten bewenden lassen, sie haben die Herrschaft im ganzen Reiche zu erringen verstanden und mit einer logischen Schärfe, mit einer konsequenten Rücksichtslosigkeit durchgeführt und Dezennien lang aufrechterhalten, die den Helben unserer Internationale die Schwärze über ihre Schwachheit und Halbheit auf die Wangen treiben muß. Diese merkwürdige Episode, eine der interessantesten und für unsere Gegenwart lehrreichsten in der ganzen Menschengeschichte überhaupt, spielte sich im elften Jahrhundert unserer Zeitrechnung ab; sie endete schließlich mit dem vollständigen Fiasco der Communards und mit dem unbestrittenen Siege der „Reaktion“. Leider sind in den spärlichen Quellen, welche die Sinologen bisher über dieses nihilistische und sozialistische Internozzo erschlossen haben, die einzelnen charakteristischen Partien der Entwicklung, des Sieges, der Herrschaft und des Niederganges dieser großen Bewegung nicht verzeichnet. Abbé de Hue, der bekannte französische Missionär; Giklaff, der deutsche Sendbote und Abel Kemusat berühren in ihren Geschichtswerken jene Periode nicht eingehend genug und ohne tieferes Verständnis für die sozialen Fragen, (Dafür aber zeigt der Verfasser ein umso tieferes Verständnis, da er von den primitiven Verhältnissen des ersten Jahrhunderts auf heutige gesellschaftliche Zustände schließt. Ein jeder Lehrling des Sozialismus müßte ihn auslachen. D. Red.) um die es sich hierbei eigentlich gehandelt. Ihre Erzählung ist eine rein äußerliche. (Fortsetzung folgt).

und unwissend, überhäuft mit Lasten und Abgaben und ausgebeutet der privaten und öffentlichen Ausbeutung, ist der russische Bauer außer Stande, seine Aufmerksamkeit den agronomischen Fortschritten zu widmen und sich zu bestreben, dem Boden eine höhere Ertragsfähigkeit abzugewinnen. Noch heute — also gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts — kann man überall Bauern finden, die nicht einmal des Pfluges sich bedienen, sondern den Boden noch mit dem Spaten bearbeiten, gleich ihrem Vorfahren vor 1000 Jahren.

Die Folgen der hier geschilderten „fischen und geistigen Sklaverei und russischen Zivilisation“ müssen denn auch notwendigerweise zum Ruine des Bauers und zur Schaffung eines ländlichen Proletariats führen. Und in Wirklichkeit belief sich nach der Mitteilung der kaiserlichen Steuerkommission die Zahl des ländlichen Proletariats schon im Jahre 1870 auf Millionen. In dieser Summe rechnet man Bauern ohne Besitz:

Im Gouvernement Sibirien	208.032
„ „ „ „	22.426
„ „ „ „	79.250
„ „ „ „	14.532 u. c.

Das sind erschreckliche Zahlen. Umsonst, da die hier angeführten Gegenden vor zehn Jahren noch kein ländliches Proletariat hatten und ihr Boden ausgezeichneten Humus enthielten, der Jahrtausende hindurch brach gelegen. Gleich den Prärien Amerikas, breiten sich auch in Russland endlose, unbesiedelte und unbesetzte Steppen aus, indes andererseits es dem Bauer an Grund- und Bodenbesitz fehlt und der Bauer 25 bis 30 Prozent seines Einkommens als Bodenpacht zahlen muß.

Man erinnert sich noch der grauenhaften Hungersnot, welche vom Jahre 1873 bis 1874 in der russischen Provinz Samara wüthete. Diese außerordentliche Tatsache wurde, wie die meisten dieser Art in Russland, bloß durch die schlechte Ernte verursacht. Es war den Bauern durch ihre außerordentliche Armut unmöglich, eine rationelle Bodenkultur zu betreiben und es ist dies auch heute noch der Fall. Ihre veraltete, vorurtheilvolle Art der Bodenbearbeitung hatte in kurzer Zeit den Boden geschwächt und erschöpft. Die Folge davon war, daß man in dem an Grund und Boden überreichen Russland bald über „Mangel an zu bebauenden Flächen“ klagte. Der Bauer, der einzig und allein von dem Ertragsmisse des Bodens lebt, ward durchgängig zugrunde gerichtet.

Selbst wir indessen, wie es sich mit der Bodenverteilung in der letztgenannten Provinz verhält.

Nach dem statistischen Anzeiger enthält das Gouvernement von Samara eine Fläche von 3066 Quadratkilometern oder 15 Millionen Desiatinen und hat eine bürgerliche Bevölkerung von 693.552 Personen. Nach dem Petersburger „Viedomosti“ kamen durch das Los auf je einen Bauer 3 1/2 Desiatinen. Der Gesamtbesitz der Bauern müßte dort demnach 2.427.432 Desiatinen betragen. Es blieben also noch 13 Millionen Desiatinen Grund und Boden übrig. Von dieser Summe müßten wir allerdings jene Grundstücke abrechnen, welche den deutschen Kolonisten gehören.

Vorausgesetzt nun, daß gleich den Mennoniten alle übrigen deutschen Ansiedler je 60 Desiatinen per Kopf erhalten hätten, so gebe das, da die Zahl der deutschen Ansiedler sich im Kreise Samara auf 62.737 Personen beläuft, einen Grundkomplex von 3.764.220 Desiatinen. Es blieben also immer noch über 9 Millionen Desiatinen übrig; von diesen noch 2 1/2 Millionen als den Großgrundbesitzern gehörig abgerechnet, bleiben noch immer ungefähr 7 Millionen; und diese ungeheure Fläche bleibt unfruchtbar, unbesetzt, indes die große Anzahl der Bauern vor Hunger sterben muß.

Das nennt man in Russland Mangel an Grund und Boden. Die sehr zuvorkommende russische Regierung glaubte es wäre eine Lebensnotwendigkeit für die deutschen Einwanderer per Kopf mindestens 60 Desiatinen zu besitzen und überdies noch während der ersten 20—30 Jahre von allen Lasten und Steuern befreit zu sein. Und sie glaubte das mit Recht! Aber sind die armen russischen Bauern nicht auch Menschen die leben müssen? — In den Augen der väterlichen russischen Regierung scheinen sie es nicht zu sein, denn diese gab den armen Bauern bloß 3 1/2 Desiatinen per Kopf und befreite sie zudem noch mit ungeheuren Ablösungs- und Staatsabgaben. Von diesen Staatssteuern bemerkt Sozialist sehr richtig; daß sie nicht so sehr das Vermögen und den Gewinn als die persönliche Arbeitskraft belasten, denn die kräftigsten Elemente des Bauernstandes werden für 6 Jahre durch den Militärdienst der Feldarbeit entzogen.

Der Besitz der russischen Bauern ungefähr 10 Prozent des russischen Gesamt-Grundkomplexes, vermindert sich immer mehr. Der Grundbesitz konzentriert sich immer mehr in einzelnen wenigen Händen, und das ländliche Proletariat nimmt in Russland derart zu, daß man Russland bald als das zweite mit Landbesitz gesegnete England wird bezeichnen können.

Ist das auch eine Notwendigkeit der Uebergangsperiode?

Der große Grundbesitz den der Staat und einzelne reiche Private inne haben hat eine neue und mächtige Klasse geschaffen; diejenige der Pächter, die aus der Agrikultur einen geschäftlich börsenmäßigen Spekulationsartikel gemacht haben und den materiellen Ruin Russlands verheißt.

Die Pächter erster Klasse pachten vom Staat oder von mehreren großen Grundbesitzern Hunderttausende von Desiatinen. Man kann in solchen Fällen der Verfeinerungen von Konkurrenz gar nicht sprechen.

Es pflegt vorzukommen, daß ein Generalpächter der einzige Bewerber ist, denn es gibt nicht viele Pächter die 50, 100 oder gar 200 Tausend Desiatinen also einen Grundkomplex von 10—20 oder 30 Quadratkilometern pachten könnten.

Diese Generalpächter üben ihre agrarische Wirtschaft in zweierlei Arten aus. Entweder sie vermieten die ganze

Domaine an zwei oder drei Untervermieter, die den Grund wieder Spekulanten dritter Klasse überlassen oder sie vermieten die ganz kleinen Parzellen direkt an die Bauern. In beiden Fällen müssen die Bauern ungefähr 5—8 Rubel Pacht für je eine Desiatine zahlen. Im ersteren Falle fließt der ungeheuer gesteigerte Zins in die Taschen der Untervermieter, im zweiten Falle in jene des Generalpächters und seiner Handlanger. Diese Letztern verfügen über das Gut und verwalten es nach ihrem Gutdünken, denn auch sie wollen ihr Geschäftchen machen. Von einer Kontrolle oder Verantwortlichkeit der Herren Administratoren kann keine Rede sein, denn Letztere sind oft weder des Lesens noch des Schreibens kundig.

Die landwirtschaftliche Kommission gibt in ihrem Berichte über den bescheidenen Profit eines Generalpächters folgenden Aufschluß.

Ein Generalpächter, der im Südosten des Nowosibirsker Kreises eine Partie an Grund und Boden vom Staate mietet, zahlt 4.100 Rubel jährlichen Pachtzins. Die Domaine enthält 3.600 Desiatinen Felder 10.884 Desiatinen Getreidefelder und der Rest besteht aus Gärten. Die Bauern pachten in zweiter Hand 904 Desiatinen Felder für je 4 Rubel. Die Wiesen geben 500 Schober Heu und der Rest ist als Weide benützt. Alles das trägt dem Generalpächter 7.200 Rubel jährlichen Zins. Das allein macht 75 Prozent. Aber da wir denn auch zugeben müssen, daß der Pächter die ihm noch gebliebenen 2.696 Desiatinen zum Teile wenigstens von Tagelöhnern bearbeiten läßt, so können wir den Profit eines Generalpächters auf netto 100 Proz. veranschlagen.

Diese Verschleuderung des Grund und Bodens die ohne Rücksicht, ohne jede Berechnung betrieben wird, macht sich bereits im ganzen Lande breit, und Dank derselben nähert sich sowohl der Boden als auch die Bewohner derselben mit Riesenschritten dem Ruine.

Vor Allem ist der Zins den die Bauern zahlen müssen ein solch übertriebener, daß dieser sowohl als auch die unermäßig hohen Steuern eine rationelle Wirtschaft gar nicht auskommen lassen. Dann ist in diesem so großen Russland die Klasse der Generalpächter und Untervermieter zu sehr darauf bedacht momentan so viel als möglich aus der Grundspekulation herauszuschlagen, als daß sie nur im Entferntesten daran denken könnten dem Bauern für einen rationelleren Betrieb hilfreiche Hand zu leisten oder sich selbst um Hebung der Bodenkultur zu kümmern. Vielmehr streben sie nur darnach den Boden momentan anzuziehen, und selbst wenn auch dadurch die erträglichste Fläche zu einer Sandwüste würde. Zudem haben die Generalpächter kein anderes Interesse, da der Boden nicht ihnen gehört.

Diese Ausbeutung des Bodens vollzieht sich hauptsächlich in der gewonten „systematischen Weise“ in den bevölkerteren Distrikten. Daher kommt dann der sogenannte Mangel an Boden, den die Bevölkerung so schwer empfindet. Denn der Bauer, indem er eine Fläche besitzt, ist an die Scholle an jenes Fleckchen Land gebunden, daß er nicht zu verkaufen vermag; zudem fehlt es ihm auch an Mitteln, ja es ist ihm unmöglich seine Scholle zu verlassen um einige hundert Meilen weit von seiner Hütte sich ein besseres Grundstück erwerben zu können.

Noch ein zweites Verbrechen gegen die Natur treibt sich an das bisher beschriebene Hauptverbrechen, und das ist die Ausrottung der Wälder.

Der russische Absolutismus hat eine mächtige Armee von egoistischen Beamten geschaffen, welche dem Volke gegenüber unverantwortlich sind, dafür aber mit einer ziemlich Unversfrorenheit ihre heiligsten Pflichten als Beamten verletzen. Beamten dieser Sorte verwalten gewöhnlich die Staatsdomänen. Sie handeln mit größerer Willkür als die Generalpächter, denn der Eigentümer, der Staat, d. i. der Kaiser, ist nicht in der Lage sie unmittelbar überwachen zu können. Der höchste Beamte überwacht die Untergeordneten und — eine Hand wäscht die andere.

Die Entholzung des russischen Grundes nimmt in immer größerem Maßstabe zu, Dank dem Gebaren der Herren Beamten. Es ist erst einige Jahre her, daß eine juristische Kommission die Tatsache erwiderte, daß eine Finanzgröße, welcher mit Hilfe höherer Beamten einen Wald zum Ausrotten ankaufte, hierbei mehr als eine Million Rubel gewonnen hatte.

Dieses Verfahren und diese Weise den Boden zu behandeln hat denn auch zur Folge gehabt, daß der bebauten Boden an Qualität immer schlechter geworden ist.

Die Landwirtschaftskommission gibt den auch über das Verhältnis der Aussaat und Ernte folgende sehr interessante Daten:

Jahr	Tafelwert	Tafelwert
1851 war d. Aussaat	1,662.000	u. d. Ernte 8,338.000
1861	1,679.000	„ „ 7,464.000
1871	2,439.000	„ „ 6,262.000

Während die Ernte sich zur Aussaat im Jahre 1851 verhielt wie 5 zu 1 hatte man im Jahre 1861 das Verhältnis von 4.4 und 1871 sogar das von 2.67 zu 1. Die Fruchtbarkeit des Bodens hat sich demnach innerhalb 20 Jahren um 50 Prozent vermindert.

Politische Uebersicht.

Vom Innern gebe es auch mancherlei zu berichten. Gegen Mitte dieses Monats lauchten verschiedene Gerüchte von beabsichtigten Arbeiterdemonstrationen auf, die natürlich von den Morgenblätterchen weiblich ausgebeutet wurden. Die Krummhalsigen witterten schon Dank ihres firtrefflich organisierten Geschicksvorwurfs, nihilistische Verschönerungen in Wien. Das radikale ungarische Blatt „Egyetértés“ fand aber für die betreffenden Gerüchte eine andere Lesart. Es behauptete nämlich die russische Regierung unterhalte in Wien Agents Provokateurs, welche Demonstrationen u. dgl. hervorzurufen sollen, damit dann Oesterreich eher geneigt wäre einen

gemeinschaftlichen Reaktionsbund mit den Russen zu schließen. — Nun mag zugegeben werden, daß der russische Reaktionsbund zur Erreichung ihrer Zwecke kein Mittel zu schlecht ist. Sie hat, während Hartmann in Paris war, durch ihre Agents-Propagandisten Brandbriefe fabriciren lassen, um den russischen Revolutionären zu schaden. Allein um Oesterreich zu reaktionären Maßregeln anzueifern, dazu bedarf die russische Regierung keinerlei Anstrengung. Wir haben schon die Reaktionen in voller Blüte und diejenigen geistlichen Herren, die mit uns vereint seiner Zeit die Marcelliane gesungen, blasen heute, da sie im Schiff sitzen und Pfeifen schneiden, eine ganz andere Melodie, nämlich Oratorien von Bach — aber nicht vom Kompositen, sondern vom Freiherren v. Bach.

Ueberdies ist eine gewisse Sorte von Provokation auf ganz andere Umstände zurückzuführen. Wie betonten schon seiner Zeit, daß die Schwierigkeiten, mit welchen unsere Presse zu kämpfen hat, die Leser aus der Arbeiterwelt den „blutrünstigen“ ausländischen Zeitchriften in die Arme geführt hat. Und wer weiß ob die Hindernisse, die heute einer Arbeiterbewegung innerhalb der gesetzlichen Schranken entgegenstehen, nicht die Arbeiter dem Nihilismus in die Arme führen? So viel ist Tatsache, daß sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich die Arbeitermassen, so lange ihnen gleich den übrigen politischen Parteien die freie Bewegung gestattet war, jeden Schritt verdammen, der vom Wege des Gesetzes abgewichen wäre. Seine gesetzliche ruhige Bewegung, die wir planen, hat seitdem abgenommen, das geben wir zu. Das Häuflein, das zu unserer politischen Taktik hält, nimmt ab; aber es kommt — und wir müssen es mit Bedauern gestehn — jene Schule des Sozialismus hierzulande immer mehr zum Vorschein, welche ganz andere Bahnen wandelt. Wann werden dies endlich unsere Nachhahler einsehen und dem politischen Gesinnungsaustausch wenigstens jene geringe Maß von Freiheit gestatten, wie es unter dem Bürgerministerium gestattet war?

Der Sozialistenprozeß in Krakau ist noch immer nicht zu Ende. Was an der ganzen Sache ist, ist schwer zu errathen, da die Tagesblätter nur spärliche Berichte über den Prozeß bringen. Auch gut; es werden schon solche Blätter, welche den österreichischen Behörden keine Rücksicht schulden um so ungenirt die Sache zerpflücken und wohlgerichtet heute, im Zeitalter der Eisenbahnen, läßt sich schwer eine chinesische Mauer gegen literarische Produkte errichten. Das war nur noch „anno Domini als der große Meiner gefallen ist“ — möglich.

Wir können von unsern innern Angelegenheiten nicht abscheiden ohne unseren Lesern noch ein interessantes Rechenexempel zu geben. Hier in Wien wurde einer zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil er die Worte: „Die Regierung wird ja alle Tage gescheit“, gesprochen. Zu diesen Worten steckt allerdings eine Beleidigung, denn, wenn man von einer Regierung behauptet sie werde erst gescheit, das heißt sie befinde sich in dem Entwicklungsstadium wodurch sie aus dem ehemaligen Nichtgeschicklichen herauskommt, so ist das kein Kompliment. Also der Mann hat beleidigt und ist mit vierzehn Tagen verbannet worden worden, darüber ist nichts zu sagen. Allein welche Strafe hätte ein Mann bekommen, der einen, dem obigen entgegengesetzten Ausdruck gethan hätte? Man wird begreiflich finden, daß die Lösung dieser Frage uns sehr interessiert.

Und nun zu unserm lieben Bundesgenossen, zu Deutschland. Also der liebe Bruder Preuß hat das Sozialistengesetz bis 1884 verlängert, wie es denn auch nicht anders sein konnte. Die Herren Liberalen haben natürlich und in allgewohnter Weise einen Wettlauf um die Gunst des großen Kanzlers angetreten. Was kann von Arnow Gutes kommen und was kann man von den eingefleischtesten Bismarckfaketen Gutes erwarten? Allein, daß die Herren vom Centrum, die sich während der Wahlen vom Jahre 1878 gewaltig in die Brust geschlagen und sich als Hüter der bürgerlichen Freiheit aufgespielt, daß diese Herren, die damals mit Handschlag und Eid versicherten, unter keinen Umständen für das Sozialistengesetz zu stimmen, — heute für die Verlängerung desselben eintreten, das übertrifft noch alle nationalliberale Charakterlosigkeit. — Diese Herren sollen nur noch einmal kommen und vom Schwinden des Treu und Glaubens, von der Zunahme der Meinde sprechen und wir werden nicht verselen, den Tartüffen zuzurufen: „Supft Euch bei der eigenen Nase!“ Meinde bleibt Meinde und selbst wenn er auch in Massen bezogen wird und die Herren, welche für kristliche Grundzüge in die Schranken treten, sollen erst selbst kristlicher werden.

Es wird in Deutschland fortbelagerungszustand aber auch fortgewährt und von den Sozialisten in einem fort gestiegt. Die Wahl in Glatz fiel, wie es denn auch nicht anders sein konnte, zu Gunsten der Sozialisten aus. Trotz den ungeheuren Anstrengungen der Gegner erhielt der Sozialist Auer um 1000 Stimmen mehr als alle Gegner zusammengenommen. Aber die Sozialisten Deutschlands haben von ihrem „Freunde“ Wolke noch Manches abgelauscht. So besolgen auch für das Prinzip: „die beste Verteidigung liegt im Angriffe“ und gehen auf den Angriff einer neuen Position aus. Der zweite Berliner Wahlkreis soll erobert werden und andere Gesinnungsgenossen machen sich daran mit einer Unfruchtbarkeit und Kühnheit, die Bewunderung verdient. Wir wollen hoffen, daß unsere Berliner Genossen das Gebäude der sozialistischen Siege durch die Eroberung des 2. Berliner Wahlkreises krönen werden.

Der Diktator Louis Meißner scheint — wenn man den Versicherungen russischer Correspondenten Glauben schenken darf, mildere Seiten anzusehen zu wollen. Ob aber das bischen Konstitution genügend ist, die russischen Schäden zu heilen, ist sehr zweifelhaft. Wir glauben, es müßte auch ein bischen Lösung der Agrarfrage dabei sein; wenigstens wird dies durch unsere Betrachtungen,

die wir an anderer Stelle über russische Zustände anstellen (siehe den 2. Zeitartikel) so ziemlich begründet. Frankreich hat den Russen Hartmann nicht ausgeliefert. Freilich ist die Art und Weise, wie sie die Affaire Hartmann erledigte, gar nicht republikanisch, allein in diesen Zeiten ist es immerhin ein Trost, wenn sich das hässliche Schauspiel, das die Schweiz mit Reichsführer ausgeführt hat, sich nicht wiederholt. Im Uebrigen ist aus Frankreich manches Erfreuliche zu berichten.

B. Es kommt wieder Leben in die Arbeiterbewegung. Seit den Beschlüssen des Pariser Sozialistenkongresses, dessen Programm in den meisten hiesigen Arbeitervereinen die Majorität für sich hat, regt es sich wieder mächtig und wird nun einerseits zur Ausführung der beschlossenen Verbindung aller hiesigen Arbeitervereine, andererseits an die Organisation der Provinzvereine geschritten, welche auch noch im Verlaufe dieses Jahres ihre Kongresse abhalten werden. In zwei größeren Arbeiterversammlungen, die in der Rue d'Aras von den Parteidelegierten einberufen wurden, ist die Art und Weise, wie die Verbindung (Fédération) zwischen den Syndikatskammern, sozialistischen Studienvereinen (Cercles d'études) und Konsumvereinen praktisch durchzuführen sei, eingehend diskutiert worden. Diese Vereine werden in Balbe Delegierte wählen, denen die Aufgabe zuzufallen wird, einen Regionalkongress für Paris und seine Umgebung zu organisieren.

Aus Partekreisen.

Wien. Samstag den 13. März wurde Genosse Hofmann am Schmelzer Friedhof verhaftet. Veranlassung dazu gab, daß Hofmann eine gedruckte Aufforderung, die Märzgefallenen dadurch zu ehren, daß die Arbeiter Wiens sich Sonntag Vormittags in Jobels Lokaltäten einfänden zum Grabe der vor 32 Jahren gefallenen zu unternehmen, verbreitete. Unseres Wissens sind derartige Pietätsbezeugungen von Seite der Arbeiter als auch der studierenden Jugend in früheren Jahren schon öfter dazwischen. Daß auch diese Demonstration ohne die Intervention der Behörde ebenso ruhig und würdevoll verlaufen wäre, steht außer aller Zweifel, denn wenn auch die Arbeiter nicht so sehr an Gedächtnisschwäche leiden, wie gewisse Stände, so besitzen sie doch Takt genug um nicht durch tumultuarische Szenen das Andenken jener Märtyrer zu verunglimpfen. Nichtsdestoweniger glaubte die Behörde doch einschreiten zu müssen, denn nach wenigen Stunden der Festnahme Hofmanns wurde von Seite der k. k. Polizei-Direktion Wien folgende Kundmachung in allen größeren Werkstätten publiziert:

Kundmachung.

Mittels gedruckter, in den betreffenden Kreisen verbreiteter Zettelchen werden die Arbeiter Wiens zur Teilnahme an einem morgen Vormittags beabsichtigten demonstrativen Aufzuge nach dem Schmelzer Friedhofe aufgefordert.

Nachdem dieser Aufzug gegen die Bestimmung des Versammlungsgesetzes vom 15. November 1867 ohne behördliche Bewilligung stattfinden soll, tritt für die Behörde die Verpflichtung ein, diesem Vorhaben entgegen zu treten, was hiemit zur Warnung bekannt gegeben wird.

Wien, den 13. März 1880.

Von der k. k. Polizei-Direktion.

Wie daraus zu ersehen, hat der Arrangeur dieser „Demonstration“ den Aufzug nicht angemeldet und die Behörde deshalb interveniert. Bemerkenswert ist nur, daß zur Stunde des projektirten Aufmarsches eine bedeutende Polizeimacht aufgeworfen wurde und noch dazu so ungeschickt als möglich postirt. Viele der Besucher des Schmelzer Friedhofes, zum großen Teil erst durch die behördliche Kundmachung aufmerksam gemacht, konnten sich eines Rücktritts nicht erwehren, als sie in Louvre's Grabstein-Niederlage, hinter den harmlosen Marmorblöcken die Wächter der Sicherheit erblickten, doch mit dem nicht genug, war auch der Hofraum in voller Kriegsbereitschaft. Warum so viel Aufhebens! war die allgemeine Frage. Nun lassen wir diese Frage absichtlich unbeantwortet.

Das der ersten Seite, die Lomische nicht fehle, dafür sorgte schon unsere Presse. Lat da unter andern auch das Organ „für Volksverwilderung“ „Illustrirtes Wiener Extrablatt“ seinen Mund auf und riefte den gemüthlichen Spieler folgende schauerliche Wahr auf:

Hütet Euch vor den Hebern!

In mehreren Fabriken und Arbeitslokale Wiens sind heute keine Plakate verteilt worden, in welchen die Arbeiter aufgefordert werden, morgen Sonntag den 14. März sich zu sammeln und einen allgemeinen Aufmarsch zum Grabe der März-Gefallenen zu inszenieren. Wir warnen die Arbeiter in deren eigenstem Interesse, diesem Hebrufe zu folgen.

Abgesehen davon, daß ein solcher Massenaufzug, der nicht bei der Behörde angemeldet und gestattet worden ist, gegen das Gesetz verstößt und das Einschreiten der staatlichen Gewalt unbedingt herausfordert, ist auch gar nicht abzusehen, was eine derartige Demonstration gerade im jetzigen Momente bedeuten soll. Wer Pietät für die gefallenen Freiheitskämpfer der Märztage besitzt, dem bleibt es selbstverständlich unbenommen, einen Kranz auf deren Grab zu legen. Zu einer „eingefügten“ Demonstration, die mit dieser Pietät nichts zu tun hat, ist aber umsonstiger Veranlassung, als das, was die Freiheitskämpfer des Jahres 1848 anstrebten, als unbedeutende Errungenschaft in Oesterreich besteht.

Oesterreich ist ein freier, konstitutioneller Staat unter einem freisinnigen, konstitutionellen Monarchen und jeder Wunsch des Volkes findet in der Volksvertretung seinen Ausdruck.

Aber auch auf anderen Gründen warnen wir die Arbeiter, der Heberei zu folgen.

Wer es tut, der stirbt auf. Wir haben unwiderlegliche Anzeichen dafür, daß aus der nächsten Nähe der regierenden russischen Kreise Emisäre nach Wien entsendet worden sind, um hier künstlich eine soziale Gährung zu erzeugen. Von solchen, der russischen Staatspolizei nahestehenden Agenten gehen auch die neuesten Symplokate aus.

Der Zweck ist, durch Erregung von Unruhen die österreichische Regierung zu zwingen, daß sie auf den Antrag der russischen Regierung eingeht und gemeinsam mit den Helfen der russischen Despotie eine Sozialisten- und Nihilisten-Orde inauguriert. Dieser Antrag ist hier kurz von der Hand gewiesen worden. Wir trauen den Wiener Arbeitern so viel gesunden Menschenverstand zu, daß sie nicht aufstehen und dem Import einer russischen Reaktion nach Oesterreich Vorschub leisten werden!

Uebergangen wir die ersten Ergebnisse mit Stillschweigen, denn ein Mann wie Singer hat gut zu sagen: „Wir leben in der besten aller Welten.“ Wir als gewöhnliche Menschenkinder haben hier allerdings eine etwas abweichende Meinung. Aber wenn patriotisch das Organ für höheren Kratsch ausruft: „Wer es tut, stirbt auf“ so sind wir der beschriebenen Meinung, daß der aufgeweckte Zeit in diesem Falle, nur das Wohl „Extrablatt“ selbst ist. — Also von Agenten, die der russischen Staatspolizei nahe stehen, gingen die „Symplokate“ aus! — Armes „Extrablatt!“ wie jammerschade um das schöne Geld, daß du für solche seneszenale Enthüllungen ausgiebst. Enthüllungen, die jedem, der die hiesigen Arbeiterverhältnisse nur halbwegs kennt, die Sachverhalte unwillkürlich in Bewegung setzen.

Ja, ja! ihr „praktischen Politiker“ wenn auf irgendwem der Satz „Sie haben nichts gelernt und nichts verstanden“ passende Anwendung findet, so — seid ihr es.

Die Verhaftung des Genossen Hofmann endete mit einer 24 stündigen Arreststrafe und Ausweisung aus dem Polizeidistrikt Wien. — Daß die Ausweisung Hofmann schwerer fallen dürfte, erhellt am besten daraus, als dessen Mutter und Bruder beständig in Wien domicilirt und auch in geschäftlicher Beziehung ihm ein bedeutender Nachteil erwächst.

Hausdurchsuchungen fanden am 22. März bei den Genossen Göbel und Führer statt. Man forschte angeblich nach Flugblätter des kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins in London. Gefunden wurde außer einigen harmlosen Blättern, nichts. Desgleichen wurden auch bei den Genossen Waleka und Schneider und einigen uns nicht näher bekannten Genossen gehäusucht und ist Genosse Schneider aus uns unbekanntem Gründen verhaftet.

Die für Sonntag den 14. März vom Genossen Bach in slavischer Sprache einberufene Volksversammlung wurde auf Grund des §. 6 des Versammlungsgesetzes verboten. Befremdet ist uns nur, daß diese Versammlung mit der Tagesordnung „die neue Gewerbeordnung“ in slavischer Sprache unterzogen wurde, wo doch schon in deutscher Sprache ungenügend abgehalten wurden. Auch die für Montag den 15. März von Genossen Hofmann in Jobels Lokaltäten einberufene Volksversammlung mit der Tagesordnung: die jährliche Schulpflicht traf das selbe Schicksal.

Wie wir bereits mitgeteilt, wurde gegen Genossen Seebacher in Klagenfurt auf Grund eines vorgefundenen Briefes die Anklage auf „Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung“ angestrengt. Jedoch zog bei der am 15. März stattgefundenen Hauptverhandlung die k. k. Staatsanwaltschaft es vor, die Anklage zurückzuziehen, was die Freisprechung des Genossen zur Folge hatte.

Krafsau, am 17. März 1880. (Orig.-Korr.) Wie den Lesern der „Zukunft“ bereits bekannt sein dürfte, ist der in den Kanaren Krafsau's abspielende Sozialisten-Prozess noch nicht entschieden. Doch dürfte für dessen Ausgang die Thatfache, daß die Anklage, welche ursprünglich auf Hochverrat, nunmehr auf Störung der öffentlichen Ruhe (§. 65) lautet, als günstiges Symptom aufzufassen sein. Herr Staatsanwalt Brasow hatte in Wien zu thun und wird diese Reise mit der Abschwächung der Anklage im Eingang zu bringen sein.

Die Verhandlung dauert nun schon einen vollen Monat und ist der Schluß erst gegen 10. April anzunehmen. Uebrigens geht es jetzt in beschleunigtem Tempo, da man die Bemerkung gemacht hatte, daß die Verteidigungsbreden der Angeklagten vielmehr zur Verbreitung der sozialistischen Theorien beitragen, als die eifrigsten Agitationen der Angeklagten in der Freiheit dies zu tun im Stande gewesen wären.

Uebrigens wirft der Prozess sonderbare Streiflichter und gewiß sich zu den bereits bekannten Skandalen von Seite des Untersuchungsrichters Herrn Turek noch folgende Klage:

Während der einjährigen Untersuchungshaft, wollten viele der Angeklagten weder die richtigen Namen noch sonst Aufschluß über ihre Privatverhältnisse geben. Weil sie nämlich eine Kompromittierung ihrer in Rufstand anstehenden Freunde und Verwandten fürchteten. Selbstverständlich sagte die Behörde das Vorgehen so auf, als wollten die Angeklagten nur der Wahrheit ein Schnippchen schlagen.

Wie richtig übrigens die Befürchtung der Angeklagten war, zeigt klar und deutlich folgende Thatfache: Der Angeklagte Straszewitz verlangte nach Schluß seiner Verteidigungsbreden, das hohe Gericht wolle den Bericht des Herrn Staatsanwaltes Brasow an die russische Staatsanwaltschaft, wenn verlangt wird, es soll bei allen Privatbekannten und Verwandten in Warschau und Petersburg verhaftet!

Auch der Hauptangeklagte Lub. Marinsky erzählt, daß auf diese Weise viele seiner Freunde in Rußland verhaftet wurden, ja einige auf administrativen Wegen nach Sibirien expedirt wurden.

Durch diese Ausführungen veranlaßt, verlangte der Herr Staatsanwalt Brasow von den Vorfindenden Herrn Gahschan die Erklärung, wie es kommt, daß die Angeklagten die amtlichen Geheimnisse erfahren haben. Was der Vorfindende nach längeren Nachforschungen dahin erklärte. Dieser Antrag an die russische Staatsanwaltschaft war pagina fracta auf einen polizeilichen Bericht notirt und konnte denselben der Angeklagte lesen, weil im Anklageakt zur Durchsicht vorgemerkt. Es sei daher ohne Schuld des Vorfindenden, das amtliche Geheimnis preisgegeben worden.

Bittere Gefühle drängen sich mir bei Niederschreibung dieser Zeilen auf und unterlasse ich's nur in Hinblick auf unsere Verhältnisse, demselben Luft zu machen.

Wien. Sonntag den 22. Februar fand in den Lokaltäten „zur Linde“, X. Bez. eine freie Versammlung der Sattler, Riemer und Tischler statt. Tagesordnung: I. Punkt: Allgemeine Arbeiterangelegenheiten. II. Punkt: Zweck und Nutzen der Vereine.

Zum ersten Punkt sprach als Referent über die Vorgänge in der Fabrik zur Heeresausrüstung am Rennweg, Genosse Bauer. Redner gibt bekannt, daß vergangenen Herbst, beim Herr Direktor der besagten Fabrik eine Deputation sämtlicher Arbeiter vorparoch, welche in Hinblick auf den damaligen schlechten Beschäftigungszustand, den Robus Arbeit nach Hause nehmen zu lassen, abzuwickeln, um es den Arbeitern in der Fabrik zu ermöglichen, ganze Tage dort zu arbeiten. Nach mehrwöchentlichen erfolglosen Warten begab sich eine zweite Deputation zum Herrn Direktor, abermals ohne Erfolg. Darauf verfaßten die Arbeiter eine Petition, worauf der Herr Direktor erklärte, daß er auf den Wortlaut der Petition nicht eingucken genommen sei sondern eine Entlassung vorzunehmen werde. Obwohl nun früher die Sattler und Riemer des Schicksals sich das Versprechen gegeben, wenn Entlassungen vorkommen, alle die Fabrik zu verlassen, so schloffen sich, als tatsächlich Entlassungen vorläuren, nur 3 Kollegen an. Zu bemerken ist nur, daß die entlassenen gerade die ältesten Arbeiter der Fabrik sind. Diese Vorgänge behauend, fordert Bauer die Anwesenden auf, sich zusammenzusetzen.

Sich erklärt, daß solche Vorkommnisse nur möglich sein können, wenn die große Masse, dem Vereinsleben fernsteht und fordert zur Organisation auf.

Schwarzinger Joh. weist auf die Not und das Elend der Arbeiter hin, und sagt daß es traurig ist, daß diejenigen, die diese Not zu heilen gekommen sind, von ihren Kollegen so schmählich in die Stiche gelassen werden, anstatt für ihre Verdienste einzustehen.

Kreuz sagt, daß es nur den Indifferentismus der Arbeiter ermöglicht, daß solche Vorgänge vorkommen können, fordert zur Organisation auf, darauf zur Ordnung gerufen, spricht Redner weiter, worauf ihm schließlich das Wort entzogen wird.

Da Niemand mehr zum Wort vorgemerk, heißt der Vorsitzende folgende Resolution zur Verlesung:

Die heute tagende freie Versammlung der Sattler, Riemer und Tischler, spricht über die Vorgänge in der Fabrik zur Heeresausrüstung am Rennweg ihr Bedauern aus. Diefelbe wird einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt sprechen die Genossen Joh. Schwarzinger und Hofmann in gediegener Weise und fordern zur regen Agitation auf.

Karl Simmermann, Schriftführer.

Wien. Freie Rückkehr-Versammlung. Tagesordnung I. Bericht über den einführbaren Elementar-Unterricht. II. Besprechung der neuen Gewerbeordnung. III. Zweck und Nutzen der Gewerbevereine. Zum 1. Punkt sprechen die Genossen Wenzel Bil und Scholla, welche den Anwesenden den Vortheil eines Elementar-Unterrichtes vor die Augen führten und zum zahlreichen Beitritt aufforderten. Zum 2. Punkt behandelte Bardorf die Regierungsvorlage einer neuen Gewerbeordnung, führte geeignete Verbesserungsvorschläge vor und schloß mit dem Appell an die Zuhörer, lebhaft zu agitieren, daß die große Masse der Arbeiter unsere Forderungen in Bezug auf die Gewerbeordnung zu der ihnen mache um dann mit größerem Nachdruck bei den gesetzgebenden Instanzen auf Gewährung unserer Wünsche pochen zu können. Zu Zweck und Nutzen des Gewerbevereines sprachen die Genossen Ebocholla, Hoffmann und Bardorf. Genosse Hoffmann führte in längerer Rede aus, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, dem Gewerbeverein beizutreten, führte ferner die Vortheile des Vereines recht drastisch den Anwesenden vor Augen und schloß mit einem bekannten Citate von Johann Jakobi, was jedoch den Herrn Regierungs-Bezirker veranlaßte den Redner zur Ordnung zu rufen. Hoffentlich wird die Versammlung nicht wirkungslos bleiben und werden viele Rückkehrer dem Verein beizutreten, desgleichen auch anderweitig das Besprochene beherzigen.

F. Hallu, Schriftführer.

Floridsdorf, 29. Februar. Gestern fand unter dem Vor-sitze des Genossen Josef Till hierorts eine sehr stark besuchte Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Militärfrage. 2. Die Postlage der Arbeiter. 3. Die Presse. Zum ersten Punkt referirt Genosse Bardorf in ausführlicher Weise. Redner betont, daß die Einführung einer Militärsteuer gewissermaßen tief in das Fleisch und Blut der Bevölkerung eingestrich, indem es eine neue Steuer betrifft. Weiters führt Redner aus, daß in der Schweiz auch eine derartige Vorlage eingebracht wurde, jedoch von dem Volke abgelehnt wurde. Da das arbeitende Volk ohnedies die größte Steuer, in Form der Vin- und indirekten Steuer zu leisten hat, so verwahren wir uns dagegen, daß zu dieser Blut- und indirekten Steuer noch eine direkte Steuer, in Form der Militärsteuer eingeführt wird. Wir fordern, daß die Steuern eine gerechtere Verteilung erhalten, da das arbeitende Volk durch die indirekten Steuern mehr belastet ist, als diejenigen, die ihre Steuer direkt zahlen. Diese Forderung ist nur durch die Einführung einer progressiven Einkommen- und Gewerbesteuer erfüllt. Redner bespricht das Militärische anderer Staaten und kommt zu dem Schluß, daß die Volkswirthschaft sich besser gegen einen äußeren Feind zu verteidigen wisse, als diejenigen Staaten, die in einem hohen Heeresstande ihr Heil erblicken. Weiters bespricht Redner die Gefährlichkeit der stehenden Heere, indem sie immer Anlaß zu Kriegen geben und beantragt zum Schluß folgende Resolution: Die heute in Floridsdorf tagende Volksversammlung erklärt: Wir erblicken in dem, von der

Regierung, dem hohen Hause der Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Militärfrage eine neuerliche Mehrbelastung des arbeitenden Volkes und sehen mit Bedauern, daß der Antrag dieser Mehrbelastung nicht im entferntesten hinreichend, um all' die Wunden, die dem Volke aus dem Militärdienste entflohen, zu heilen. Das arbeitende Volk verlangt volle und ganze Maßnahmen um eine solche wichtige. Ist in dem Rat des Volkstammes einschneidende Frage zu lösen und präzisieren seine Wünsche in nachstehenden Punkten: 1. Aufhebung der strengen Heere und Einführung des Militärdienstes, in dem Sinne daß: a. Jeder Staatsbürger vom 20. bis 45. Lebensjahre als Verteidiger des Landes eingetretet hat; b. Die Zeit der Ausbildung dieser Militärdienstlichen 8 Wochen nicht übersteigen darf; c. Zur Deckung des auf diese Weise möglichst nieder gestellten Militäretats, ist eine einzige progressive Einkommen- und Gewerbesteuer einzuführen, welche überhaupt für alle Staatsausgaben als alleinige Steuer zu gelten hat. Zu diesem Punkte spricht im höchsten Sinne Genosse Gröger und erwähnt die eingebrachte Resolution zur Annahme. Juni 2. und 3. Punkte sprachen die Genossen Schafhauser, Bardorf und Gröger in ausführlicher Weise. Da die beiden letzten Punkte in den Spalten der Arbeiterblätter genügend behandelt wurden, so will ich (um den kostbaren Raum der „Zukunft“ nicht zu schmälern) es unterlassen über diese beiden Punkte des Näheren zu berichten.

Christi, Schriftführer.

Floridsdorf, 15. März. Im Verlaufe einiger Wochen sind aus unserer Mitte drei würdige Genossen durch ihr Ableben geschieden. Es sind dies die Genossen Heibach, Görsch und Zapletal. — Genosse Heibach war seit Beginn der Arbeiterbewegung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehört. Wenn auch derselbe nicht als öffentlicher Redner für den Sozialismus Propaganda machte, so war er demnach in den Kreisen seiner Berufsgenossen ein eifriger Förderer unserer Sache. Vor ungefähr drei Jahren bekleidete er die ehrenvolle Stelle als Obmann des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, ward jedoch durch Krankheit gezwungen, auf diese Stelle bei der Neuwahl zu verzichten.

Genosse Görsch, auch den Wiener Genossen bekannt, erwarb sich besondere Verdienste um die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften. Er war gewissermaßen derjenige, der die hiesigen Genossen mit geistiger Kost versorgte. Lange Zeit bekleidete er im hiesigen Vereine die Stelle als Schriftführer. Letztere Zeit zog er sich jedoch in Folge seiner immer mehr zunehmenden Krankheit zurück. Auf dem Sterbebette zeigte er sich noch als Freidenker, denn er wies die Zeremonien des Katholizismus zurück.

Genosse Zapletal, vielen der älteren Mitglieder des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines bekannt, wo er die Stelle als Schriftführer bekleidete, erwarb sich ebenfalls um unsere Sache durch seine rege Agitation große Verdienste.

Sämtliche drei Genossen waren Opfer der heutigen Produktionsweise, denn hätten sie den Ertrag ihrer Arbeit bekommen, so würden sie gewiß nicht so frühzeitig das Leben eingebüßt haben. Die Genossen von Floridsdorf und Umgebung bewiesen, wie wert und lieb ihnen die drei Verstorbenen waren, denn, obwohl die Zeichenbegünstigung an Wochentagen, so war die Zahl bei demselben eine große. Wenn auch die Weltgeschichte nicht von ihnen zeugen wird, so haben sie sich doch in unseren Herzen ein unvergängliches Denkmal gesetzt. — Ehre ihrem Andenken! — Gg. —

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Rudolf Hoffmann. Josef Sybes. Rudolfshelm, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

An die Bäcker Wiens!

Mehrere Bäckergehilfen Wiens beabsichtigen, einen Verein zu bilden. Außer allem Zweifel wird dieser Verein eine bedeutende Arbeit zu verrichten haben, denn nicht bald herrschen wo in einem Gewerbe so traffe Verhältnisse, als bei den „weißen Sklaven“. Soll jedoch der Verein tatsächlich Ersprießliches leisten, so müssen alle Bäckergehilfen demselben beitreten, denn nur durch einiges Vorgehen wird es möglich sein, die übermächtig lange Arbeitszeit bei den Weißbäckern einzubändigen und mit einem Worte Alles zu befeitigen, was unserem Gewerbe nachteilig ist.

Möge daher Keiner sagen, ohne mich geht's auch, sondern im Gegentheil den Walspruch „Einer für Alle und Alle für Einen“ zu seinem Eigenen machen.

Zudem erstreckt sich das Wirken des Vereines auch auf humanitäres Gebiet, und zwar durch Verabfolgung von Unterstützungen an arbeitslose Mitglieder. So manchem Kollegen wird es in den Tagen der Arbeitslosigkeit erspart bleiben, von der Gnade Anderer abhängig zu sein, sondern er hat nach den projectierten Statuten das Recht, zu fordern.

Vor Allem sollen diese Zeilen den Zweck haben, die Mitglieder des früher bestandenen Bäckervereines auf-

zufordern, neuerdings beizutreten. Hauptächlich ist es Pflicht jener Kräfte, die in agitatorischer oder administrativer Beziehung bereits erprobt, den Gründern dieses Vereines, welche im Vereinsleben noch Reulinge sind, hilfreich zur Hand zu gehen.

Eventuelle Auskünfte erteilt die Administration des Blattes.

Wien. „Allg. Arbeiter-Kranken- u. Invaliden-Kasse.“ Monatsbericht pro Februar 1890. Saldo und Gelanym-Einnahmen fl. 15.894.90; Ausgaben fl. 13.169.26. Saldo pro März fl. 2.535.54; die von den Fabrikanten, Einschreibern und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9.307.45.

Der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich im Monate Februar um fl. 2.547.98 vermindert und beträgt fl. 32.087.34, der der Invalidenkasse um fl. 1.268.22 vermindert und beträgt fl. 22.696.51.

Die n. ö. Handels- u. Gewerbekammer hat der Invaliden-Kasse eine neuerliche Subvention von fl. 500 gewährt.

In diesem Monate sind der Kasse die Arbeiter des Herrn E. Brandeis im III. Bezirke, und der Herr Produktfabrik der Herren F. Medinger & Söhne in Simberg korporativ beigetreten. Der Einschreibereis Leopoldstadt befindet sich zum Monate März: L., Springergasse Nr. 7 in Curt's Gasthaus „zum Andras Hof“.

Die General-Versammlung der Invaliden-Kasse findet am Sonntag den 4. April Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus „zum Fischer“ 11, Baumgasse Nr. 1 statt; die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, und die Mitgliedsbücher als Legitimation mitzubringen.

Eine Invaliden-Komitee-Sitzung findet am Dienstag den 1. April, Abends 8 Uhr in der Zentrale statt.

Die nächste ordentliche Ausschuss-Sitzung wird am Samstag den 3. April, Abends 8 Uhr in der Zentrale abgehalten; die Abhaltung der Wahl-Komitee-Sitzung würde für den 11. der Delegierten-Versammlung für den 25. April festgesetzt.

Ausweis

über die eingelaufenen Beträge zur Unterstützung der freitenden Arbeiter der Werkstätten von H. Ludwig und Johann Rittig.

Oesterreichische Tabak- und Zigaretten-Fabrik 25.—, Willardfabrik Rihula 6.10, Werksstätte Lebe 15.25, Bauer 2.70, Vogel 1.10, Karl Nisch 3.—, Scheibl und Repl 3.10, Franz Nisch 10.50, Peter 10.50, Klaus 5.50, Dainil 17.70, Witzel 3.20, Ludwig Schmidt 7.30, Kati 3.50, Bernhart Ludwig 7.50, Kreitzer 3.15, Striebel 6.—, Wagenrotter 9.30, Schling 13.10, Societe Francaise 10.40, Raimund 7.30, Grub 2.—, Kraly 5.30, Ziebel 1.80, Köhler 2.50, Winter 2.—, Prochaska 1.30, Niedermoser 3.70, Krenel 6.—, Bauer 1.20, Harmonium-Fabrik Zig 4.—, Werksstätte Kaffeter 4.70, Ludwig Richard 2.55, Philipp Schmidt 4.50, Feantl 1.80, Schiffla 6.50, Ungelthum 7.—, Gruber 5.—, Swatel 2.—, Reimüller 7.10, Balzer 3.—, Burdner 1.—, Schneider 3.10, Soule 6.—, Pospisil 2.30, Kroth 3.50, Wefungen 2.50, Dibel und Söhne 58.50, Sammlung der Arbeiter 5.—, unter Wasal 2.30, Zwei des VIII. B. 2.30, der Buchbinder 3.80, unter „W“ Genossenschaft 1.50, Ungenamt 3.—, der Metallarbeiter 1.68, Schuhmacher durch S. Sabraw 10.—, der Schneider 10.—, Steinmeyer 11.45, von Natdanskau Abgesandte 2.—, Pest 23.70, Pest bis 6.50, Unbenannt 3.—, Summa fl. 409.82 kr.

Diese Beiträge sind bis 12. März eingegangen, für welche wir unseren Genossen den innigsten Dank aussprechen und erliegen uns fernhin zu unterstützen, da der Streit noch nicht zu Ende ist. Mehrere Arbeiter beider Werkstätten.

Zusweise.

Für Genossen Emil Jaker-Heinrich sind eingegangen von H. E. — 20, Werksstätte 2.50, Böhm — 10, Glosa — 40, Hub. Gernoch — 20, Karl Handl — 20, Frid. Müller — 20, Giermeier — 20, Wölfler — 10, Dages — 10, Szechosky — 10, durch Franz Loyer mehrere Genossen „den tapferen Freund“ 2.—, Drechsler Kraft — 74, Schuhmacherverwerkstätte Firlinger in Ring 1.—, Genosse Mailand — 20, Atelier Dreier durch Humpolek 1.50, Tischlereihaft der Steinmeiers Wiens 5.—, Kretschol — 20, Patensal — 30, durch H. — 20, durch J. — 15, Genossen Floridsdorf 7.—, Genossen Freiwaldau — 60, Genossen Wam 2.—, Summa 25 fl. 59 kr.

*) Detaillierter Ausweis der Summa 7 fl. von Floridsdorf: Schulz — 25, H. Wälz — 20, Ungenamt — 20, Seich — 20, Stapan — 15, J. Zill — 10, F. Krotter — 10, S. Zill — 10, H. Hofmann — 10, J. Zill — 10, Vogel — 10, Schmid — 10, H. Schner — 10, Wulst — 10, J. Nowak — 10, J. Albrecht — 10, Albes — 10, E. Wlman — 10, R. Hofmann — 10, H. Fein — 10, J. Kay — 10, J. Adam — 10, J. Witter — 10, H. Baitner — 10, Schulz J. — 10, J. Neufang — 10, J. Kubas — 10, S. Schulz — 10, A. Rinscher — 10, J. Wadus — 20, Kneifel — 10, Kull — 10, Boltshofski — 20, Ungenamt — 30, Buchfeld — 10, Bier — 10, mehrere Genossen durch Zill — 30, Urbanek — 20, Radel-Zähler der Lochnotiz-Fabrik durch Ruskha 1.20, J. Gröger — 10.

Nr. 67.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind folgende Beträge eingelaufen:

Die Witwen von Neubau L. E. 1.26, L. — 10, Aien — 10, Bauer Reinweil — 10, Lauer — 10, Genossen Hagersdorf durch Belscheel 7.—, Tischlereihaft in Ring durch Stroch — 20, Stadler — 15, Genossen Rumburg J. H. — 30, M. H. — 30, G. H. — 30, W. J. — 25, F. W. — 20, J. D. — 20, F. H. — 20, J. H. — 10, J. H. — 10, F. H. — 10, J. E. — 10, J. H. — 10, H. E. — 10, M. H. — 10, C. H. — 10, F. H. — 45, Wien: Fankel — 15, Rudin — 10, Koller — 10, H. Kubin — 10, Jannak — 10, Nowak — 20, J. D. — 10, Kutschner — 10, Göschl — 10, Schmidt — 05, Valenta — 05, Spidit — 05, Ringel — 10, Blumentrit — 10, Föllinger — 10, Koch — 10, Kriewitz — 10, von Genossen Hank — 60, Kofin — 05, H. — 30, Genossen Hagersdorf durch Stroch 1.—, Mehrere Ugalomacher 1.—, Genossen Schwesgat 2.—, Büchel — 20, Winter — 10, durch eine Pignorenagitation — 20, Atelier Bayer — 30, Sattler durch Jib 2.—, Summa 22 fl. 60 kr.

Für Unterstützung der „Zukunft“ von den Genossen: Leopold Gernals — 20, Kobi — 50, Bauer Rainweil — 10, Kofchewy — 10, Traub — 10, Reisholtz — 20, Summa 1 fl. 20 kr.

Berichtigung.

Die in Nr. 11 des Blattes erschienene Berichtigung bezüglich des Genossen Zill, ist infolgedessen neuerdings richtig zu stellen als Genosse Zill tatsächlich den Betrag an eine Mittelperson abführte, letztere jedoch bis dahin demselben den Kassier nicht übermittelte.

Briefkasten.

Administrations: Allg. Arbeiterverein Währ.-Schönberg. Das Blatt kostet nur 40 kr., haben demnach 5 kr. gut. — Wilhelm, Röhling: Das Blatt nach Gees wird unterseits regelmäßig abgefordert, wollen daher die Schuld andernorts suchen. — Zill, Floridsdorf: J. E. 186. W. D. 90. R. II. 2. F. 6.

Ankündigungen.

Volkssammlung

findet Montag den 5. April abends 7 Uhr in Hobels Salkofaktoren, Fünfhaus, Schönbaumstraße statt. Tagesordnung: Die achtjährige Schulpflicht.

Städtische Volksversammlung

findet Ostermontag den 28. März, nachmittags 2 Uhr in den Lokalitäten „zum Pariserhof“, Margareten, Siebenbrunnengasse statt. Tagesordnung: Die Gewerbeordnungs-Novelle. Um rege Agitation, sowie zahlreiches Erscheinen ersucht der Einberufener.

Volkssammlung

Ostermontag, den 29. März, 2 Uhr nachmittags, findet im Gasthaus „zum Jägerhorn“ eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die achtjährige Schulpflicht. 2. Die neue Gewerbeordnung.

Volkssammlung

Ostermontag, den 29. März, vormittags 9 Uhr, im Hotel „mit den drei Königen“ in Proßnitz statt. Tagesordnung: 1. Verfall des jetzigen Gewerbes und wie demselben abgeholfen wäre. 2. Die Gewerbeordnungs-Novelle und die Wünsche der Arbeiter. 3. Die achtjährige Schulpflicht. 4. Freie Vorträge.

Generalversammlung

Sonntag, den 4. April, nachmittags 4 Uhr, findet die des Arbeiter-Bildungsvereines mit einem Vortrag statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, am Platze zu sein.

außerordentliche Generalversammlung

Sonntag den 11. April, 4 Uhr Nachmittags, findet die des Arbeiter-Bildungsvereines in Hagersdorf, im Vereinslokal, Rüttelgasse 10 statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwahl. 3. Vorträge und Interpellationen. 4. Vereinsangelegenheiten. Nach Schluß der Versammlung folgt ein geselliger Abend. Der Ausschuss.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Bieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

- Montag: Vortrag, Bibliothek.
- Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangübung.
- Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
- Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
- Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
- Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliothek.
- Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie. Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus, 6. Bezirk, Rollardgasse 9, die Gesangübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines unter Leitung ihres Vorleiters, Herrn Kraf, statt. Gleichzeitig bringen wir zur Kenntnis, daß dieselbe auf die Pfingstfeier eine Sängerfahrt auf zwei Tage nach Preßburg unternimmt.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

In der Zentrale: 7, Kaiserstraße 96, finden folgende Unterrichte statt:

- Dienstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht erster Klasse.
- Donnerstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht zweiter Klasse.
- Freitag von 8—9 Uhr abends französisch.
- Sonntag von 8—9 Uhr abends französisch.
- Sonntag von 2—5 Uhr Sonntagunterricht im Lesezimmer Fünfhaus, Felsbergstraße 10.

In kürzester Zeit wird auch ein Zuschneideunterricht beginnen. Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag nachmittags, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im Schuhmachergewerbe beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Wohn der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 13, Gasthaus „zum Blumenstod“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt: Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstod“, 4. Bezirk, Karolinen-gasse, jeden Samstag von 8—9^{1/2} Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht. Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler“, Ungar-gasse 48, jeden Sonntag von 8—9^{1/2} Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache. Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Währers. Lesezimmer Favoriten, Jos. Nepp's Gasthaus, 10. Bez., Gellachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Engenplatz, jeden Samstag von 8—9^{1/2} Uhr abends.

Geselliger Abend mit Tanzkränzchen.

Derselbe findet am 29. März (Ostermontag) in Hof's Säle, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 25 statt. Beginn 7 Uhr Abends Eintritt gegen Abgabe dieser Karte 20 kr., an der Kasse 30 kr.

Bibliothekseinbände

sowie alle anderen Buchbinderarbeiten werden auf das Beste und Billigste ausgeführt in der Buchbinderlei von

Alois Zald,

(50) Mariahilf, Engalgasse Nr. 10.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluss der

Volk vermehrung

auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von Karl Kautsky.

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reinen statistischen Materials, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als augewandte Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessiert, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfohlen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Abzügen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Ragabalenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Sybes, Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.